

St. Agnes – Sendungsraum ?

Im Februar wurde bekannt, dass Köln-Mitte ein ‚Sendungsraum‘ werden soll. Dies hat zu zahlreichen Fragen geführt.

Von: Friedrich Klein-Blenkers

Seit im Frühjahr bekannt wurde, dass Pfarrer Müller St. Agnes verlassen und Diözesancaritaspfarrer werden wird, wird für die Pfarrgemeinde St. Agnes der ‚Sendungsraum Köln-Mitte‘ diskutiert. Es gab Informationsveranstaltungen mit Verantwortlichen aus dem Erzbischöflichen Generalvikariat sowie vielfältige Stellungnahmen.

Die folgenden Fragen kommen aus der Agnesgemeinde. Was die Antworten anbelangt, war es nicht leicht, sich aus all dem bisher Gesagten und Geschriebenen ein Bild zu machen.

Zu einzelnen Punkten konnte u.a. beim Generalvikariat direkt nachgefragt werden. Daneben wurden Fundstellen aus dem Internet ausgewertet. Wichtige Quellen sind im Folgenden angegeben.

Falls die Antworten Defizite haben, sollte dies zur Korrektur, Ergänzung und zur Diskussion anregen.

1. St. Agnes ein ‚Sendungsraum‘? Seit gut zehn Jahren ist St. Agnes eine Pfarrgemeinde mit den Kirchtürmen von St. Agnes, St. Kunibert, St. Ursula und St. Gertrud. Was bedeutet es, dass St. Agnes jetzt Sendungsraum werden soll?

Strukturell gibt es nach dem Gesetzbuch des Kirchenrechts der römisch-katholischen Kirche, dem Codex Juris Canonici (CIC; dort insbesondere die CIC 515ff.), die Pfarrgemeinden (Pfarreien), die zu Dekanaten zusammengefasst sein können, dann die Bistümer, die zu Kirchenprovinzen zusammengefasst sein können und schließlich die Weltkirche.

Pfarrgemeinde ist „eine bestimmte Gemeinschaft von Gläubigen, die in einer Teilkirche auf Dauer errichtet ist und deren Seelsorge unter der Autorität des Bischofs einem Pfarrer als ihrem eigenen Hirten anvertraut wird.“ Pfarrgemeinden zu errichten, aufzuheben oder zu verändern, ist Sache des jeweiligen Bischofs.

Und Sendungsraum?

Sendungsraum ist bisher kein fester rechtlicher Begriff. Im Erzbistum Köln umschreibt Sendungsraum nun, wie man der ‚AdventsZeit 2017‘ des Erzbistums vom Februar entnehmen kann, ein Gebiet, für das es eine seelsorgebereichsübergreifende Zusammenarbeit gibt. Ein Pfarrer soll gemeinsam mit den engagierten Ehrenamtlichen und Seelsorgern in diesem Sendungsraum Zusammenarbeit ermöglichen und moderierend begleiten.

Grundlegend war ein Schreiben unseres Erzbischofs Rainer Maria Kardinal Woelki vom 7. September 2016 an die Pastoralen Dienste, nach welchem an dem bisherigen ‚Kirche-Sein‘ nicht festgehalten werden kann. Vielmehr soll durch einen ‚Pastoralen Zukunftsweg‘ die Krise, in der die Kirche sich befindet, als Chance für Umkehr und Neuaufbruch begriffen werden. Es soll neu über die Taufberufung aller Christen nachgedacht und mit allen gemeinsam auf die Charismen geschaut werden, die sich unter uns, in unseren Gemeinden und Gruppen zeigen.

Der Sendungsraum Köln-Mitte ist sehr groß?

„Köln-Mitte“ umfasst unsere Pfarrgemeinde St. Agnes mit den weiteren Kirchen St. Gertrud, St. Kunibert und St. Ursula, die Pfarrgemeinde St. Gereon mit den weiteren Kirchen St. Alban und St. Michael, die Pfarrgemeinde St. Aposteln mit den weiteren Kirchen Dominikanerkirche St. Andreas, Groß St. Martin, Minoritenkirche, St. Mariä Empfängnis, St. Kolumba, St. Mariä Himmelfahrt und St. Maria in der Kupfergasse und die Pfarrgemeinde St. Severin mit den Kirchen St. Gregorius im Elend, Maria Hilf, St. Johann Baptist, St. Maternus und St. Paul.

Einbezogen sind zudem der Seelsorgebereich „D“ mit St. Georg, St. Maria im Kapitol, St. Maria in Lyskirchen, St. Pantaleon, St. Peter und St. Cäcilia und der Seelsorgebereich „Zwischen Zülpicher Platz und Griechenmarkt“ mit Herz Jesu und St. Mauritius. Anders als in den Pfarrgemeinden St. Agnes, St. Gereon, St. Aposteln und St. Severin hat in diesen Seelsorgebereichen keine Fusion der Gemeinden stattgefunden. Insgesamt leben in Köln-Mitte ca. 38.500 Katholiken.

2. Heißt das, dass nun die ganze Innenstadt eine einzige Pfarrgemeinde wird?

Die Antworten hier fallen unterschiedlich aus: „Die Strukturen ändern sich nicht, sie bleiben unverändert.“, so Msgr. Bosbach, Leiter der Seelsorgebereiche des Bistums in seinem [Interview mit DOMRADIO.DE vom 20. Februar 2018](#). Die Pfarrgemeinden als solche sollen erhalten bleiben. Dies gilt auch für die bestehenden Pfarrgemeinderäte und Kirchenvorstände. Die Romanischen Kirchen sollen möglicherweise gesondert zusammengefasst werden.

Dies war auch die primäre Antwort, als in St. Kunibert von Seiten des Generalvikariats über den geplanten Sendungsraum berichtet wurde. Liest man die [AdventsZeit 2017](#) genau, steht dort allerdings auch: „Am Ende könnten aus den pastoralen Zielsetzungen neue Strukturen erfolgen, doch sie sind ausdrücklich nicht das vorrangige Ziel und auch nicht der Ausgangspunkt aller Überlegungen.“ Dies ist auch die Antwort, die auf Nachfrage aus dem Generalvikariat gegeben wurde.

Und warum überhaupt ein Sendungsraum?

Das Problem ist, dass es zu wenige Pfarrer gibt, vor allem zu wenige Pfarrer, die sich vorstellen können, eine Pfarrgemeinde zu leiten. In Köln-Mitte merkt man dies im Moment noch nicht so stark, auch wegen der zahlreichen Priester, die rund um den Dom arbeiten. Allein für den Bereich von St. Agnes führt der Schematismus insgesamt 15 Seelsorger bzw. Geistliche (einschließlich Sonderfunktionen) und 5 Ruhestandsgeistliche auf. In Köln Mitte sind es insgesamt ca. 65 und zudem ca. 15 Ruhestandsgeistliche.

Man muss aber berücksichtigen, dass viele der in Köln-Mitte ansässigen Priester sog. Sonderaufgaben haben, wie etwa Msgr. Kleine als Domdechant, Pfarrer Giovanni als Leiter der Italienische Mission in St. Maria Himmelfahrt, Msgr. Bosbach als Leiter der Abteilung Seelsorge oder Pfarrer Müller jetzt als Diözesancaritaspfarrer. Statistiken zur Altersverteilung der Seelsorger bzw. Geistlichen zeigen zudem, dass der Mangel bald überall im Bistum offensichtlich sein wird.

Gibt es Vorbilder aus anderen Bistümern?

Das Bistum Essen hat bereits vor Längerem deutlich die Zahl der Pfarreien reduziert. In diesem Kontext wurden viele Kirchen profaniert und verkauft. Zurzeit wird gemeinsam mit den Gläubigen darüber nachgedacht, wie man neue Wege der Pastoral neben den pfarrlichen

Strukturen gehen kann. Im Duisburger Norden gibt es mit St. Barbara eine Gemeinde, die sich selbst verwaltet. Diese Gemeinde verfügt über keinen eigenen Geistlichen oder andere hauptamtliche Mitarbeiter und erhält keine Mittel aus der Kirchensteuer. Das Grundkonzept sowie den Brief von Bischof Overbeck zum Pilotprojekt findet man auf der Homepage www.rettet-st-barbara.de

Im Bistum Münster sind in den letzten Jahren viele große Pfarreien durch Zusammenlegung entstanden. Auf dem Land sollen jetzt jedenfalls keine weiteren Fusionen mehr vorgenommen werden. Sowohl in den fusionierten Pfarreien wie auch in den eigenständig bleibenden kleinen Landpfarreien sollen nun ehrenamtliche Gemeindeleiterteams die Verantwortung vor Ort übernehmen und hierfür eigens geschult werden. Damit ist auch eine gewisse Finanzhoheit für pastorale Aktivitäten vor Ort verbunden.

Das Bistum Osnabrück hat in seinen wenigen städtischen Bereichen einzelne Großpfarreien geschaffen. Nun sollen keine weiteren Zusammenlegungen mehr vorgenommen werden, vor allem nicht in den ländlichen, kleinteiligen katholischen Gebieten wie dem Emsland. Vielmehr werden dort nun in größerer Zahl hauptamtliche Pastoral- bzw. Gemeindeferenten als Pfarrbeauftragte ernannt. Die Pfarrbeauftragten sind z.B. auch die Dienstvorgesetzten für die mitarbeitenden priesterlichen Mitarbeiter. Ein Priester wird zum moderierenden Priester ernannt, der vor allem für die priesterlichen Grunddienste bereit steht. Dieses Modell ist im CIC ausdrücklich vorgesehen.

Und in unserem Bistum?

In unserem Erzbistum gibt es bisher ca. zehn Sendungsräume, z.B. Zülpich/Veytal. Diese sind Teil des Pastoralen Zukunftswegs von Kardinal Woelki. Die Engagierten vor Ort, die Seelsorger, die Priester, die Getauften setzen sich - bei prinzipieller Beibehaltung der Strukturen - zusammen und überlegen gemeinsam: Wie wollen wir hier Kirche sein? Wie wollen wir künftig Christus lebendig feiern und ihn glaubwürdig bezeugen? Wie wollen wir aus dem Geist Christi heraus tätige Nächstenliebe gestalten?

In der Bonner Pfarrgemeinde St. Petrus gibt es zudem etwa den sog. Petrus-Weg. Anknüpfend an ein Modell aus dem französischen Erzbistum Poitiers sind in St. Petrus von Pfarrer und Pfarrgemeinderat für die einzelnen Kirchtürme fünfköpfige Gruppen aus Laien, sog. Equipes mit jeweils einer Moderatorin/Moderator berufen worden. Diese Equipes haben bestimmte Aufgaben, Fernziel ist Gemeindeleitung durch sie. Die Homepage www.sankt-petrus-bonn.de/st-petrus/petrus-weg gibt im Einzelnen hierüber Auskunft.

Insgesamt ergibt sich so ein sehr unterschiedliches Bild. Deshalb wird auch bemängelt, dass in der wichtigen Frage des Strukturwandels jedes Bistum in Deutschland „seine eigene Suppe kocht.“ Und in der Tat muss nicht jeder ‚das Rad neu erfinden‘. Andererseits könnte der Grundsatz der Subsidiarität auch hier sinnvoll sein. Zentral geregelt wird nur das, was zentral bestimmt werden muss. So kann auch den Besonderheiten der einzelnen Orte und Geschichte der jeweiligen Bistümer Rechnung getragen werden.

3. Wie geht es nun weiter?

Dr. Dominik Meiering wird im September die Leitung der Pfarrgemeinde St. Agnes, der Pfarrgemeinde St. Gereon sowie des Seelsorgebereichs ‚Zwischen Zülpicher Platz und Griechenmarkt‘ übernehmen. Nach den CIC 519 ff. soll ein Pfarrer zwar prinzipiell nur für eine Pfarrei sorgen und ist verpflichtet, im Pfarrhaus nahe der Kirche seinen Wohnsitz zu

haben. Im Sendungsraum ist dies aber anders. Deshalb wird Pfarrer Meiering auch nicht im Pfarrhaus an der Agneskirche wohnen.

Weitere Hauptamtliche in St. Agnes sind nach momentanem Stand Msgr. Schlierf und Kaplan Peireira sowie Pfarrer Wagner als Subsidiar, Schwester Andrea Spyra als Ordensschwester in der Seelsorge, Herr Otten als Pastoralreferent und Frau Doyon als Verwaltungsleiterin. Weitere Priester, wie etwa Pfarrer Kolb oder Pfarrer Klein feiern in St. Agnes die Eucharistie. An der Tatsache, dass in einer anderen Pfarrgemeinde bereits diskutiert wird, ob das Pfarrbüro nach St. Agnes verlegt wird, zeigt sich aber auch, wie sehr schon alles im Fluss ist.

Pfarrer Meiering wird zugleich Koordinator des Sendungsraums. Als solcher wird er (wohl) unmittelbar Kardinal Woelki berichten. Msgr. Bosbach, dessen Aufgabe es war, den Prozess des Sendungsraums anzustoßen, wird sich hier schrittweise wieder zurückziehen. Daneben steht die Diözesanstelle für den Pastoralen Zukunftsweg, die direkt dem Erzbischof zugeordnet und deren Leiterin Vera Krause ist. Blickt man auf die [Homepage der Diözesanstelle für den Pastoralen Zukunftsweg](#), soll diese den Prozess hin zum Sendungsraum „begleiten und inspirieren.“

Wie werden wir als Gläubige der Pfarrgemeinde an dem Prozess beteiligt?

Geplant ist ein sogenannter Konvent, wie bei der Informationsveranstaltung in St. Kunibert berichtet wurde. Diesem Konvent werden die Verantwortlichen, Gremienmitglieder, aber auch weitere Personen angehören. Der Konvent wiederum kann einen Lenkungsausschuss einsetzen sowie Arbeitskreise zu den ‚großen Themen‘ bilden. Gemeinsam sollen für die Herausforderungen, die alle Gemeinden gleichermaßen betreffen, Lösungen gesucht werden.

Hierbei soll es etwa darum gehen, wie gemeinsam Ideen realisiert werden können, die bisher noch fehlen, um niederschwellige Angebote, eine erkennbare Öffentlichkeitsarbeit oder eine bedarfsgerechte Personalverteilung? Dabei sieht Msgr. Bosbach den Weg hin zum Sendungsraum als einen auf Konsens und Beteiligung hin angelegten Prozess mit einer neuen Beratungskultur. Was die Grundgedanken dieses Pastoralen Zukunftswegs anbelangt, ist auch [„Zwischenruf“](#) eine Zeitschrift der Diözesanstelle Pastoraler Zukunftsweg von Dezember 2017, aufschlussreich.

Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand von St. Agnes haben, nachdem dieser Weg bekannt geworden ist, klare Kompetenzen und Entscheidungsstrukturen erbeten, und zwar bevor der Prozess administrativ weitergeht. Bei zentralen Entscheidungen müssten die Pfarrgemeinderäte einbezogen werden. Zudem sei es jedem einzelnen in der Entscheidung für ein zusätzliches Engagement sehr wichtig, dass es klare Vorgaben hinsichtlich der Zuständigkeiten gäbe. Hier war bisher nichts Genaueres zu erfahren. Letztlich wird dies von Kardinal Woelki vorgegeben werden.

Sind das nicht zu viele Aufgaben für Dr. Meiering?

Das Kirchenrecht regelt, dass ein Pfarrer nicht alle, wohl aber bestimmte Aufgaben delegieren kann. Im Bistum Magdeburg gibt es die Initiative „VOIK“ – Vor Ort lebendige Kirche – mit einer zunehmenden Beteiligung von Laien. Auch in unserem Erzbistum könnte der Erzbischof im Rahmen des Konzepts Sendungsraum Laien mit weiteren Ämtern, Diensten und Aufgaben rechtmäßig beauftragen.

Inhaltlich könnte sich dies auf Bereiche wie Leitung, Organisation, Finanzen oder Recht beziehen, für welche man von der Qualifikation her nicht Priester sein oder ein theologisches Studium absolviert haben muss. Dazu können aber auch, nach entsprechender Fortbildung,

Predigt, Katechese oder Bestattungen, unter weiteren Voraussetzungen sogar Taufspendung und die Assistenz bei Trauungen gehören.

Auf diese Weise könnten Laien Aufgaben für die übergeordnete Einheit Sendungsraum übernehmen. Zudem könnten so Aufgaben rund um die ehemaligen Kernpfarreien übertragen und damit Besonderheiten, die die einzelnen Pfarrgemeinden, Orte und Viertel auszeichnen, am Leben erhalten werden. Dabei bedeutet dies nicht zwingend, dass mehr Mitarbeiter eingestellt werden müssen. Durch die Beauftragung geeigneter Ehrenamtlicher neben hauptamtlichen Mitarbeitern hat es schon ganz positive Erfahrungen an anderen Stellen in der Kirche gegeben.

4. Ausblick: Ist das Konzept Sendungsraum Köln-Mitte ‚gut‘?

In der Diskussion wird immer wieder vorgetragen, man könne mit Änderungen noch zuwarten oder zunächst Priester aus anderen Ländern zum Dienst nach Köln einladen. Die Entscheidung für den Sendungsraum dürfte aber gefallen sein. Sicher ist zudem: Dem Sendungsraum Köln-Mitte muss ein gutes und mittelfristig tragfähiges Konzept zugrunde gelegt werden. Sonst zerstört das Ganze mehr, als dass es nutzt.

Am Anfang des Jahres war das Konzept noch nicht weit entwickelt. Einerseits überrascht dies, nachdem das Modell des Sendungsraums bereits an anderen Stellen im Erzbistum praktiziert und auch für Köln-Mitte wohl schon seit längerem diskutiert wird. Andererseits zeigt dies, dass Raum ist, gemeinsam nachzudenken. In der Agnesgemeinde gibt es denn auch erstaunlich viel Interesse am Thema. Teils äußert sich dies in Bedenken und Ängsten. Teils wird bemängelt, das Ganze sei unklar, ja nebulös. Sehr oft wird der Wille betont, mitzuhelfen, soweit dies zeitlich möglich ist. Letzteres ist ein gutes Zeichen für Köln-Mitte.

Deutlich ist die Haltung vieler Ehrenamtlicher, nur dann weiterhin zur Verfügung zu stehen, wenn klare Strukturen geschaffen werden - und zwar bevor der Prozess administrativ weitergeht.

Für das Gelingen dürften Art und Weise des gemeinsamen Nachdenkens ein entscheidender Punkt sein. Dem Konvent müssen klare Strukturen zugrunde liegen. Zudem ist nach geltendem Kirchenrecht, wie gesehen, die Übertragung von Kompetenzen, auch Leitungskompetenzen, in Grenzen möglich. Sie wird die Aufgaben alleine nicht lösen, sollte aber ebenfalls klug und mutig bedacht werden. Entscheidet man sich hierfür, sollte zugleich mit Feingefühl bedacht werden, wer diese Kompetenzen erhält. Sicher existieren geeignete Personen hierfür. Was aber, wenn Einzelne, die Aufgaben gerne übernehmen möchten, hierfür fachlich oder menschlich nicht geeignet sind? Hier werden Standards zu entwickeln sein.

Gelingt all dies, kann der Sendungsraum Köln-Mitte eine Chance sein und gut werden.